



Die belgische Repräsentanten-Kammer beriet die Rekrutierungs-Vorlage. Der Minister-Präsident erklärte, die Regierung huldige zwar dem System der persönlichen Ableistung der Militärdienstpflicht, gleichwohl konnten nicht alle Staatsangehörigen in den Militärdienst eingestellt werden, da hiedurch der Staatsdienst und die Religion leiden würden. Die obligatorische Militärdienstpflicht sei in Belgien wegen der großen Kosten unmöglich. Die Regierung erkenne an, daß das Princip der militärischen Stellvertretung unmoralisch sei. Aus der Annahme der Vorlage über die persönliche Ableistung der Militärdienstpflicht würde die Regierung keine Cabinetsfrage machen.

Der in Neusag erscheinende „Zastava“ wurde die Verbreitung in Serbien wieder gestattet. Auch das gegen andere in Südungarn erscheinende serbische, sowie gegen kroatische Blätter erlassene Verbot der freien Verbreitung in Serbien soll demnächst aufgehoben werden.

Zwischen Montenegro und Serbien dürfte sich demnächst eine Annäherung vollziehen. Nach Rückkehr des Fürsten nach Cetinje sollen die Schritte berathen werden, die geeignet wären, freundschaftlichere Beziehungen, als bisher zwischen den beiden Staaten bestanden, herzustellen und die ihren gemeinsamen Interessen entsprechen.

**Stefan Báthory und eine ungarische Verschwörung.**

(Fortsetzung aus Nr. 155 vom 8. Juli.)

Wenn man nur diese und keine anderen Daten zur Verfügung hätte, könnte man glauben, daß die vielbesprochene „Conspiration“ nur im Wahne des Kaschauer Capitäns existirt habe und bloß auf leeren Verdächtigungen basirt gewesen sei, wie es ihm einige Jahre früher gelungen war, die „Verschwörung“ Dobó's und seiner Genossen zu solcher Größe aufzubauen. Diesmal aber standen Ruether Beweise zur Verfügung.

Nach 1573 kam man dahinter, daß Báthory selbst am Wiener Hofe Parteigänger habe, die ihn von allem unterrichteten, was dort geschah und was der Hofrath beschloß. Ein solcher war z. B. Kaspar Páchy und als Vermittler der siebenbürgische Kaufmann Peter Bárány.<sup>1)</sup> Solche waren später Thomas, ein Abgesandter Báthory's (anfangs 1574) und ein Diener Bóles', namens Franz, der Báthory alles verrieth.<sup>2)</sup>

Doch gefährlicher als alles dies war die Conspiration der ungar. Herren mit Siebenbürgen. Der Capitän von Kaschau schloß hierauf schon im Jahre 1574 aus mehrfachen Anzeichen, — auch Denunciationen gelangten an ihn, — bis endlich ein in kais. Diensten gestandener Capitän, der früher einem ung. Magnaten (einem der Häupter der Verschwörung<sup>3)</sup>) gedient hatte, — seinen Namen verschweigt Ruether auf dessen Bitte — wichtige und detaillirte Enthüllungen bot und die Verschwörung aufdeckte.

Wie Ruether erfährt, standen an der Spitze der „Conspiration“ Simon Forgách, der Landes-Obercapitän für Eisbanubien, die ungarländischen Báthory's und mehrere Magnaten und ein großer Theil der oberung. Herren und Adligen war mit jenen im Einverständniß.

Simon Forgách, der vorzügliche Soldat, einer der hervorragenden Führer des sechzehnten Jahrhunderts, war bekanntlich ein Bruder Franz Forgách's, des gewesenen Bischofs von Großwardein, jenes bekannten Geschichtschreibers, der im Jahre 1568 seinen Bischofsstift verließ, nach Siebenbürgen ging und in die Dienste Johann Sigmunds trat. Als Báthory den Fürstenthron bestieg, machte er Forgách, seinen Verwandten und zugleich verlässlichen Freund, zu seinem Kanzler. Er vertrat auch den Fürsten gelegentlich der Krönung Heinrichs von Valois zum König von Polen in Krakau (21. Febr. 1574). Es ist daher sehr begreiflich, daß auch sein Bruder Simon Forgách mit Báthory sympathisirte, die Intriguen der Kaiserlichen gegen den Fürsten nicht billigte und besterem ihre gegen ihn geschriebenen Pläne verrieth. Der Kaschauer Capitän hatte hievon schon anfangs 1575 Kenntniß und berichtete dem Kaiser, daß Simon Forgách mit Báthory in Verbindung stehe und diesen erst kürzlich auf die Rüstungen in Oberungarn aufmerksam gemacht habe, da diese sich gegen ihn richteten.<sup>4)</sup> Forgách stand also bereits früher als alle Anderen vor den Kaiserlichen im Verdacht, und als man Georg Werbóly gefangen setzte, freute man sich dessen hauptsächlich darum, weil man ihn im Gefängnisse zugleich auch über die bereits vorbande „Affaire Forgách“ gekündigt zu machen hoffte.<sup>5)</sup> Der Verdacht wurde noch dadurch genährt, daß Simon Forgách einen Diener des Bóles', Stefan Deák, der mit Geschenken zum Diner Paszka gefendet war, auf offener Landstraße gefangen nehmen ließ und ihm Pferde, und Wagen und die bei sich geführten Gegenstände im Werthe von 100 Ducaten abnahm. Unter den für den Paszka bestimmten Geschenken befanden sich zwei vergoldete Harnische und ein Helm des Bóles' (zwei berittene und ein fuermäuben). Der Capitän von Kaschau ließ dies am 11. Februar 1576 dem Kaiser berichten und bat um Veranlassung der Rückgabe der dem Stefan Deák abgenommenen Wagen,

<sup>1)</sup> Ruethers Bericht an den Kaiser, 28. Dec. 1573 und 28. Febr. 1574. (Das.)  
<sup>2)</sup> Bericht Fried. Pongracz an den Kaiser, Febr. 1574. (Das.)  
<sup>3)</sup> Ruether an den Kaiser, 12. Febr. 1575. (Das.)  
<sup>4)</sup> Ruethers Bericht vom 8. April 1575. (Das.)

Auf der Spitze desselben stand eine Kirche, geweiht der Mutter Gottes und namentlich an den heiligen Frauentagen des Jahres das Ziel zahlreicher Wallfahrer von Fern und Nah.

Etwas unter der Kirche im Walde stand ein Kapellchen, vor Jahren erbaut von einer alten Schloßfrau in der Umgegend, von der erzählt wurde, sie habe in ihrer Jugend alle Freuden des Lebens genossen und sehr lustig gelebt, später aber diese Kapelle erbaut und dieselbe St. Antonius gewidmet.

Weniger fromme Leute besuchten den Berg als beliebten Ausflugsort wegen der schönen Aussicht, die er nach Süden und Norden bot.

So wurde auf Anregung des Adjuncten auch diesen Herbst ein solcher Ausflug in Scene gesetzt.

Außer unseren Bekannten, die kranke Frau des Adjuncten nicht ausgenommen, welche überall dabei sein wollte, verprachen auch mehrere Bekannte von der andern Seite des Berges auf einem dort auf die Höhe führenden Wege zur Kirche zu kommen, und ein Caplan war eingeladen, sich jener Gesellschaft anzuschließen und in der Kirche eine Messe zu lesen.

Um fünf Uhr Morgens machten sich Krak, seine Frau, Luise, Tine und Anka auf den Weg. Ein Knecht war schon früher auf den Berg gesendet worden, versehen mit allem Nöthigen zur Vereitung eines opulenten Frühstücks, welches oben auf der Höhe im Walde unter der Kirche eingenommen werden sollte.

Bis zum Berge fuhr die Gesellschaft, dann mußte aber derselbe per pedes apostolorum erklimmen werden.

Der Morgen war herrlich, ein Wäldchen schwamm auf dem blauen Azur des Himmels.

Kaum hatte man begonnen, den Bergweg hinan zu schreiten, als es sich zeigte, daß die kranke Frau des Adjuncten den Andern nicht zu folgen vermochte, deshalb unterließen sie ihr Mann und Anka je von einer Seite.

Aber selbst so ging es mühselig vorwärts.

„Wir Beide wollen nicht so langsam gehen; schreiten wir rasch aus, es macht ja nichts, wenn wir früher auf dem Berge sind,“ so sagte Luise zu Tine, welche ihm ihren Plaid und schritt rasch voran. Der Begleiter mußte ihr daher ebenfalls rascher folgen. Da sich der Weg durch hohe Gebüsche von Wacholder und niedrigen Eichen in Schlängenwindungen den Berg hinanzog, so haben die Weiben nichts mehr von den Andern, welche sie weit hinter sich zurückgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Pferde, Geschirre und der Geschenke des Bóles'.<sup>6)</sup> Auch diese That Forgách's brachte man mit der Verschwörung in Zusammenhang, denn Stefan Deák war es, der in mehreren Briefen vom „Verrathe“ Forgách's an den Wiener Hof berichtete und dessen Briefe in Abschrift vom Hofe aus in den Besitz Forgách's gelangten. Stefan Deák wiederholte im März 1576 abermals seine Verhaftungsanfrage gegen Forgách, unter der Angabe, er habe bei ihm drei Briefe gesehen (vielleicht von Báthory), welche seinen „Verrath“ bewiesen.<sup>7)</sup> Der Kaschauer Capitän hält demnach ihn für eines der Häupter der im Jahre 1576 entdeckten Conspiration. Theilnehmer an der Verschwörung waren auch die ungarischen Báthory: Nikolaus, Stefan und Andreas. Nikolaus (der Judex Curiae) aus dem eceder Zweige, galt schon als Mitglied der Dobó-Balassa'schen Verschwörung. Er besaß eine weitreichende Macht, seine Güter erstreckten sich nicht nur jenseits der Theiß, sondern auch die Feste Füzer in Abauj war in seinem Besitze. In den Verdacht der Theilnahme an der verwandtschaftlichen Verschwörung brachte ihn, daß er vom Wojwoden dreimal größere Geldsummen zur Anwerbung von Söldnern bekam und er auch selbst seine gewöhnliche Wachmannschaft um 100 Reiter vermehrte. Ebenso stand es mit Stefan, der sein ganzes Hab und Gut, sein besseres Aufgebot und was sonst noch möglich war, in die Feste Eced überführen ließ, sich selbst aber nach Ecsévár (Borsod) zurückzog, nach der Meinung der Kaiserlichen deshalb, weil ihn sein schlechtes Gewissen fürchten lasse, die Strafe werde ihn ereilen. („Nachgetrachtet werden möge.“) Möge doch der Kaiser — rief man — versuchen, den jungen Stefan Báthory nach Kaschau zu entbieten; man werde sehen, daß er nicht komme, ja auch kaum in Ecsévár bleiben werde, da er sofort erkennen würde, daß ihre „Praktik“ aufgedeckt sei.<sup>8)</sup>

(Fortsetzung folgt.)

**Stimmen aus dem Publicum.**

**IX. Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereins zu Petrozseny 1887.**

Mittwoch den 24. August 1887 Abends: Empfang der Gäste, Zusammenkunft in Bichler's Gasthause.

Donnerstag den 25. August Vormittag 11 Uhr im Saale des Bichler'schen Gasthauses Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vereins-Vorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses im Jahre 1886. 2. Prüfung der 1886-er Rechnungen. 3. Voranschlag pro 1888. 4. Bestimmung der an die Sectionen pro 1888 zu ertheilenden Unterstufungen. 5. Etwaige selbstständige Anträge. 6. Etwaige Vorträge. (Laut § 15 der Vereinsstatuten ist eine Stellvertretung durch Bevollmächtigung eines Vereinsmitgliedes zulässig; jedoch kann ein und dasselbe Mitglied mehr als 5 Stellvertretungen nicht übernehmen.) — Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in Bichler's Gasthause. — Nachmittag: Besichtigung des Bergwerkes. — Abends: Tanzunterhaltung im Saale des Bichler'schen Gasthauses.

Freitag den 26. August Ausflüge: 1. 5 Uhr Früh: auf den Paring (2520 m.) zur Einweihung der neuen Schughütte; 2. 6 Uhr Früh: zu Wagen in den Genduchpaß; 3. 1 Uhr Mittags: zu Fuß in die Höhle Cetate Vola. Abends: Zusammenkunft im Pavillon des Herrn v. Barcsay.

Zur gefälligen Beachtung: 1. Anmeldungen zur Theilnahme an der IX. Hauptversammlung und den Ausflügen der Section Kischfal sind bis spätestens 20. August l. J. an die Sectionsleitung in Petrozseny (Herrn Dr. J. Fabini) zu richten. 2. Es wird erjucht, die Vereinsabzeichen an der linken Brustseite zu tragen. 3. Bei Zuanpruchnahme der den Vereinsmitgliedern gewährten Fahrpreisbegünstigungen wollen die im Jahrbuch VII, Seite 176, a) b) gemachten Mittheilungen beachtet werden.

**Zur Reichstagsdeputirtenwahl im Bistritzer Wahlkreise.**

Noch in keiner der bisherigen Deputirtenwahlen im Bistritzer Wahlkreise war der Kampf zwischen den Parteien ein so erbitterter, wie diesmal, und leider auch jetzt noch nach der Wahl äußert sich in einigen sächsischen Gemeinden der Unwille und — ich könnte beinahe sagen — die Wuth der Unabhängigen in Schmähungen und Drohungen denjenigen Wählern gegenüber, die für den Regierungscandidaten gestimmt haben. Es wird insbesondere den für diesen Candidaten stimmenden 50 Lehniger Wählern vorgeworfen, daß sie durch ihre Abstimmung ihre Abtrünnigkeit von ihrer Nation bewiesen hätten; daß sie der geplanten Magyarisierung Slavisch den Nacken gebeugt, und daß sie mit all' den von der Regierung zu Ungunsten des sächsischen Volkes getroffenen Verfügungen sich einverstanden erklärt hätten.

Dieser Vorwurf ist aber ein sehr ungerechter und grundloser, den nicht die wahre Begeisterung für die Sache, — denn diese, wenn sie ihr Ziel auch nicht erreicht hat, veröhnt sich wieder und verzehrt — sondern nur der blinde Fanatismus, der keine andere Meinung und Ueberzeugung zuläßt und keine Rücksicht nimmt auf die vielfältigen Schäden, die er anrichten kann, zeitigen konnte. Denn diejenigen Lehniger Wähler, die für den Regierungscandidaten gestimmt haben, sind ebenso gute und treue Sachsen, wie ihre Gegner bei dieser Wahl; sie haben ebenso wenig Lust, wie sie, sich magyarisiren zu lassen, und können auch nicht glauben, daß weder die Regierung, noch die auf ihre Sprache und Rationalität so stolze magyarische Nation und insbesondere ihre Intelligenz den Sachsen das Recht: ihre Sprache und Rationalität über Alles zu lieben und sich zu erhalten, abspreden werden; noch haben sie mit ihrer Abstimmung das, was die Abgeordneten der Volkspartei für ihre Nation erreichen wollen, negirt; nein, gewiß nicht, sie haben damit nur bezeugen wollen, der Regierung, in deren Macht es steht, den gerechten Wünschen des sächsischen Volkes Rechnung zu tragen, nicht lediglich genant zu sein; sie haben es gethan in der Ueberzeugung, daß wir Sachsen von der Regierung, wenn wir durch unsere Opposition ebenso wie die andern oppositionellen Parteien das Bestreben bekunden, sie zu stützen, eine mildere Behandlung nicht erwarten und das von unserer Volkspartei angeführte Ziel unmöglich erreichen können; sie haben es gethan, weil sie zum Sturze dieser Regierung, von der wir Sachsen unter den obwaltenden Verhältnissen mehr als von der an ihre Stelle tretenden zu erwarten haben, nichts beitragen wollten; sie haben endlich so gestimmt, weil sie es nicht für gut und klug gehalten haben, auch den Organen der Regierung gegenüber eine feindselige Stellung einzunehmen, was sie aber mit der Abstimmung für den Candidaten der Volkspartei nur zu deutlich bewiesen hätten.

Auch der bittere und unverzeihliche Vorwurf, daß die für den Regierungscandidaten stimmenden sächsischen Wähler den Wöhl unter ihren Brüdern hervorgerufen hätten, trifft gerade jene Herren, deren schöner Beruf es ist, die Entzweit und den Frieden unter der sächsischen Bevölkerung zu erhalten, denn unverzeihlich ist es ihnen, daß sie auch jetzt noch nach der Wahl jede Gelegenheit zur Aeußerung ihres Unwillens und harter Vorwürfe denken und dadurch den Samen der Zwietracht unter das sächsische Volk streuen. Ist es denn wirklich wahr, daß allein

<sup>6)</sup> Artikel, so Hans Ruether . . . durch seinen Boten dem Kaiser gemeldet, am 11. Febr. 1576. Unterzeichnet Sebastian Angler, der Bot. (Das.)  
<sup>7)</sup> Ruether an den Kaiser „eigenhändig“, 22. März 1576. (Das.)  
<sup>8)</sup> „Ausgang eines sinesmen der K. K. Majestät hantmanns“, der früher im Dienste der „Conspiration“ fung. Kaschau 20. März 1576. (Ruethers Schrift für den Kaiser, Wiener geh. Arch. Hung.)

die Unmöglichkeit, ihren Willen und Wunsch ganz und voll durchzusetzen, — ich sage allein, weil sie es ja selbst eingesehen und eingestanden haben, daß sie auch mit der Wahl des Candidaten der Volkspartei nichts anderes erreichen wollten, als die Unzufriedenheit des sächsischen Volkes zu beweisen — diese Herren so sehr erbittern konnte? Ist es nicht vielmehr der Beweis der Sucht nach dem alleinigen unbegrenzten Besitze des Einflusses auf das sächsische Volk, mit dem ja nichts anderes erreicht werden will, als die Herrschaft über dasselbe an sich zu reißen, um es, wenn es ihnen beliebt, auch gegen seine Beamten führen zu können und diesen Ansehen und Achtung zu untergraben.

Den wohlthuernden Einfluß, der ihnen gebührt, wird ihnen kein Mensch und am wenigsten der an seiner Kirche und Schule mit ganzer Seele hängende Sachse freitig machen und sich in ihren schönen und großen Wirkungskreis störend eindringen, aber einen Einfluß, der dem sächsischen Volke nur Schaden kann, den wird es von sich weisen müssen.

Wer unserm Volke nützen will, der trachte es geistig und sittlich zu bilden; der trachte es in der Entzweit und im Frieden zu erhalten; der halte es an zur Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten, zur Achtung nicht nur des Geistlichen, aber auch des Beamtenstandes, der ihm in materieller Beziehung ebenso wie der geistliche Stand in geistig und sittlicher Beziehung sehr viel nützen kann.

Lechnitz, am 28. Juni 1887.

Karl Konradt,  
Notar.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. Juli.

(Kronprinz Rudolf.) Aus Kolomea wird gemeldet: In Mikulince scheuten die Pferde des Kronprinzen Rudolf; der Kronprinz sprang aus dem Wagen und blieb vollkommen unverletzt. Der Kronprinz wurde in allen Zwischenstationen von Kopezync bis Kolomea mit begeisterten Ovationen empfangen und fuhr per Dampfstramway nach Beznany und besichtigte die Petroleumbergwerke und die Petroleumraffinerie. Er lebte nach vier Stunden zurück und begab sich nach Snyatin, wo er von dem Landespräsidenten Pino erwartet wurde. In Stanislaw stieg der Herzog von Württemberg in den Wagen des Kronprinzen. Kronprinz Rudolf widmete am 5. d. in Tarnopol der Besichtigung einer ethnographischen Gruppe, welche Galizien in Wort und Bild darstellte, großes Interesse. Die Bauern beantworteten couragirt alle Fragen, welche der Kronprinz in slavischer Sprache an sie stellte. Den Schluß des Ausflugsbesuches bildete ein Entenfest. Ein langer Zug Bauern marschirte singend auf; voran kam eine Jungfrau mit einem Ahrenkranz. Das Mädchen kniete sowohl vor dem Kronprinzen, als wie vor den Gutsheeren nieder, küßte dem Kronprinzen dreimal die Schuhe und sprach: „Noch viele, gute Jahre mögeft Du sehen!“ Kronprinz Rudolf nahm dem Mädchen den Kranz vom Kopfe, hierauf kamen nationale Tänze. Erst bewegten sich die Tangenden paarweise, dann nach Art des Colillons. Schade, daß ein bewährter Ballreporter fehlte, der die Tänze gut beschreiben hätte können, sein geübter Blick würde auch den verschiedenen Toiletten der Bauernbirnen gerecht werden. Schön gestalteten sich die Figuren des Colillons. Der Kronprinz bemerkte: „Ganz wie im Ballet „Die Heimath“, sogar einzelne Figuren sind vollkommen treu.“ Dieses wirkungsvolle Ballet hat eine reiche Abwechslung. Classisch, elegant und mit schier ungläublicher Leichtigkeit tanzten die Burische, die drallen Bauernbirnen (Sienen) zu schweben, die meisten gewiß jünger, als unsere Ballettforpshän. Nach dieser eigenartigen Scene beschäftigte Kronprinz Rudolf sich noch mit einigen Gruppen; er besuchte die ganz naturgetreu aufgestellten Hütten der Huzulen, Besiden und der Dnjefer Bauern, wo ihm überall die schönen Teppiche und die sehr netten Kachelöfen auffielen.

(Beschränkung der freien Ausübung der Fleischausfrottung.) Das ungarische Handelsministerium hat neulich eine Verordnung erlassen, in welcher im Hinblick auf Punkt b) des § 53 des Gewerbegesetzes und mit Rücksicht auf das in diesem Paragraphen enthaltene Princip ausgesprochen wird, daß höhere Preise, als die von den Behörden festgestellten, keine der in den Gemeinden wohnhaften Fleischhauer zu fordern berechtigt ist. Es sei also natürlich, daß in solchen Gemeinden, wo die Fleischpreise in Folge der Verbindung der Fleischhauer als den Verhältnissen der Nachbargegenden nicht entsprechend, zu hoch hinaufgeschraubt erschienen, die Gewerbebehörde zweiter Instanz auf Wunsch der Repräsentanz der betreffenden Gemeinde und nach Einvernahme der Gewerbebehörde erster Instanz und der Handels- und Gewerbekammer die im Punkt b) des § 53 des Gewerbegesetzes normirte Verfügung in's Leben treten und die Fleischpreise von Zeit zu Zeit einer behördlichen Regelung unterworfen lassen könne. Zugleich wird ausgesprochen, daß es nicht gestattet werden könne, im Interesse der mit der Fleischausfrottung sich beschäftigenden Gewerbetreibenden den Import des Fleisches aus fremden Gemeinden zu verbieten, immer vorausgesetzt, daß die Bestimmungen des Sanitätsgesetzes eingehalten werden.

(Ernennung.) Der Präsident des Karlsburger l. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Adrian Rysköt zum unbedingten Rechtspractikanten beim Blasendorfer l. Bezirksgerichte, — ferner den unbedingten Rechtspractikanten des Karlsburger l. Bezirksgerichtes, Victor Szóts, zum bedingten Rechtspractikanten ebendort ernannt.

(Vertrauung.) Der l. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Jernseiler Einwohner Nikolaus Garvin mit dem landwirthschaftlichen händigen Berichterstatter für den Törzburgen Bezirk des Fogaraser Comitats betraut.

(Bestätigung.) Die Statuten des Elisabethstädter Sträfungs-Unterstützungs-Vereins sind vom l. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 43,732 l. J. mit der Einrückungs-Clausel versehen worden.

(Unterstützung.) Der l. ung. Minister des Innern hat zur augenblicklichen Einberung des Rathes, in welchen die Bewohner von Speryó-Gsomafalva durch Brandunglüd getraffen sind, 400 fl. aus Staatsmitteln angewiesen.

(Hermannstädter Kunstausstellung.) Der ungarische Landesverein für bildende Kunst hat auf ein im wärmsten Ton gehaltenes Ersuchsschreiben des Herrn Adolf v. Stod zugestimmt, mit den Gemälden und Sculpturen, welche bereits auf anderen Ausstellungen im Lande ausgestellt waren auch die Hermannstädter Kunstausstellung zu besichtigen. Außerdem hat der Verein die heimischen Künstler zur Theilnahme an der Hermannstädter Ausstellung aufgefordert. Die betreffende Sammlung wird unter Aufsicht des Vereinswartes Karl Telep nach Hermannstadt gelangen.

(Liebertafel.) Am 9. d. veranstaltete der Männerchor „Germania“ im Glasalon des „Hermannsgarten“ eine recht gut gelungene Liebertafel, welche sich sehr zahlreichen Besuches erfreute, — unseres Wissens und Erinnerns dürfte es wohl noch nicht vorgekommen sein, daß eine Aufführung der „Germania“ schwach besucht gewesen wäre. Die mitwirkende Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Peter Hermann eröffnete bald nach dem Schluß der achten Abendstunde die Aufführung mit der Ouverture zu „Raymond“ von A. Thomas, auf welche die vom Stadtkapellmeister vorzüglich arrangirte Phantastie aus „Lohengrin“ von R. Wagner folgte, welche letztere großen Beifall erzielte. Nun betrat der Verein das Podium, und nach schönem Vortrag seines sinnigen Wahlspruches, erkante das schöne Bundeslied von E. S. Engelsberg, wor dem Sturm“, Chor mit Clavierbegleitung, welcher beifällig aufgenommen wurde. Die drei Duette für Tenor und



